

№ 40.

25ster Jahrgang.

Freitag, den 16. Februar 1855.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Odessa gehen Nachrichten bis zum 30. v. M. Seit der Blokade-Erklärung sind ununterbrochen 4 Dampfer der Alliirten in Sicht. — Der am 30sten zu Odessa angekommene Courier brachte Nachrichten aus Sebastopol bis zum 16. Januar. Das Feuer der Alliirten hatte schon damals an Intensität zugenommen. General Osten-Sacken war noch immer mit der Verschanzung seines rechten Flügels beschäftigt und entsendete den General Zabokrizky mit einer Infanterie-Brigade zur Verstärkung des Generals Pawloff nach Eupatoria. Am 29sten rückte eine reitende Pionier-Division in Odessa ein, um nach Podolien (?) weiter zu marschiren. General Lüders weilt noch in jener Seestadt. — An der Pruthgränze sind 60,000 Mann konzentrirt. Ein Ukas verordnet, die Heuvorräthe sollen bereit gehalten und die Mehlvorräthe nach Dubossary am Dniester transportirt werden. Das Hauptquartier kommt von Kischeneff nach Odessa. In Groß-Rußland war die Kälte auf 30 Grad R. gestiegen.

Ueber Bukarest liegen Berichte aus dem Lager der Alliirten vom 1. Februar vor. Russische Gefangene erzählen, daß der Kaiser im Frühjahr zuverlässig am Kriegsschauplatze in der Krim eintreffen werde. Im Lager bei Balaklava werden fortwährend ungeheure Lebensmittel-Vorräthe ausgeschifft; Pelze und warme Fußbekleidung sind im Ueberflusse vorhanden. Die Hoffnung, daß man die wenigen Wochen bis zum Frühjahr glücklich überstehen werde, belebt Alles. Das Einführen der Geschütze schwerster Gattung in die noch maskirten Batterieen der äußersten Linie dürfte in etwa 14 Tagen bewerkstelligt werden können. Eine Schiffsladung mit Sturmleitern ist aus Malta eingetroffen. Drei Schiffe brachten Rekonvalescenten aus Konstantinopel. General Niel ist angekommen, und wird seine Rekognoscirungen nächster Tage beginnen.

Aus Bessarabien vernimmt man, daß in den letzten Tagen die großen Truppenmärsche der Russen nach der Krim einen Stillstand erlitten haben, dagegen aber die russischen Positionen an der untern Donau ansehnlich verstärkt worden sind. Man bringt dies einerseits mit dem Umstande in Verbindung, daß Fürst Mentschikoff ohnehin nur mit großen Schwierigkeiten die Verpflegung der bereits in der Krim befindlichen Truppen zu bewerkstelligen vermag, andererseits sollen die Engländer, welche die Position Sulina außerordentlich befestigt haben und mit mehreren Schiffen dort liegen, gesonnen sein, nächstens eine Expedition gegen Ismail zu machen. Die Sulinamündung ist bereits so weit ausgeräumt, daß die Schiffe ohne Schwierigkeit die Barre passiren, und eben so weiß man in Galacz, daß Iskender Beg, der Führer der türkischen Avantgarde, in der Dobrudscha neuerdings wieder Truppen vom Armeekorps Achmet Pascha's an sich gezogen hat, welche er bis hart an die Donau vorschiebt.

Privatmittheilungen der „Pr. C." von der untern Donau melden, daß die jüngst in Rußland ausgeschriebene Rekrutirung von 16 Mann auf 1000 in Bessarabien gegen Schluß des Monats Januar beendet war. Auch erwartete man am Pruth das Eintreffen des 2ten Corps unter General Paniutin. Von den in der Nähe des Pruth aufgestellten österreichischen Truppen sollen nicht selten aus den slovakischen Elementen Desertionen nach Rußland hin stattfinden. Da man jedoch bisher von russischer Seite die Deserteure ausgeliefert hat, so sollen die Ausreißer neuerdings sich in den nahegelegenen Wäldern verstecken.

Die „Milit. Ztg. erfährt, daß die Alliirten ihr Augenmerk auf Traktier richten, wo sich bekanntlich der praktikabelste Uebergang in dem Tschernaja-Thale befindet. Falls ein Kampf im offenen Felde schon nächstens stattfände, so würde es ein Kampf um den Besitz dieses Rayons werden. Ferner wird versichert, daß die Russen an ein Vorgehen an die englisch-französische Linie nicht denken können. Sie haben zwar Kavallerie und Infanterie in Masse, ihre Feldgeschütze erreichen aber kaum die Zahl von 100 Stück, und deshalb dürften sie allerdings auf offensive Operationen verzichten. Diese Vermuthung wird durch den Umstand bestätigt, daß sich die Generale Osten-Sacken, Liprandi und Pawloff in ihren jetzigen Positionen befestigen.

Fürst Mentschikoff sorgt noch immer für die Vertheidigung der Seefestung von der Wasserseite. Neuestens wurden 8 bis 10 mit Steinen und Felsblöcken beladene Schiffe in der Hafeneinfahrt versenkt; auch schwimmende Batterieen hat man vom Stapel gelassen. — Das Feuer der Alliirten wurde in der letzten Zeit täglich ein bis zwei Stunden unterhalten, aber von den Russen stets energisch erwidert. Während eines der letzten Bombardements gelang es, ein kleines in der Nähe des Quarantaineforts befindlich gewesenes Pulvermagazin in die Luft zu sprengen. — Die russischen Observationskorps bei Simferopol, Bakschiserai und Inkerman haben ihre Stellungen nicht verlassen; sie unternehmen häufig Rekognoscirungen und sind eifrigst bemüht, alle zu ihren Positionen führenden Straßen zu verrammeln oder abzugraben. — Der Viehstand in der Krim ist gänzlich vernichtet. Ochsen, Kühe, Schafe wurden von den Russen theils gegen Bezahlung, theils gegen Anweisung in Empfang genommen, und in die russischen Lager, sogar bis nach Perekop getrieben. — Die Schiffe der Alliirten haben in Mehrzahl die Kamiesch-Bai verlassen, und sind zur Blokade der russischen Häfen in verschiedenen Richtungen abgegangen. Das Feuer gegen Sebastopol wird auch von der Seeseite im Monat März gleichzeitig mit dem Feuer der Landbatterieen eröffnet werden.

Herr Bourrée, Ex-General-Konsul Frankreichs in Syrien, ist nach Persien abgegangen. Er bezweckt eine Verständigung mit dem englischen Gesandten, um den Schach von Persien zur Absendung eines Heeres zu vermögen, welches die Russen in Asien bekämpfen soll. — Am 30. Januar sind 15,000 Türken von Varna nach Eupatoria abgegangen; 25,000 sollen noch folgen und auf diese Weise das Heer, welches unter Omer Pascha in der Krim zu operiren hat, auf 60,000 Mann gebracht werden. — Seit einigen Tagen ist der russische Gesandtschafts-Palast in Konstantinopel in ein französisches Hospital umgewandelt worden. Der Gesundheitszustand bessert sich, der Typhus ist im Abnehmen.

— Vor wenigen Tagen kam General Cannon (Behram Pascha) in London an, einer der besten Offiziere der indischen Armee, der sich in jüngster Zeit große Verdienste um die Türkei erworben hat. Nach der Schlacht bei Oltenitza sammelte er einige gleichgesinnte Gentlemen und schloß sich mit Erlaubniß der britischen Regierung Omer Pascha's Armee an; keiner von ihnen wollte von der Pforte Sold oder Lohn für ihre Dienste annehmen. Obgleich Christ, erhielt er ein unabhängiges Kommando und zog am 12. Juni mit 6000 Mann in Silistria ein, wo Butler und Nasmyth den Muth der türkischen Besatzung anfeuerten. Trotzdem war der Pascha nebst seinem Kriegsrath zur Uebergabe bereit. Da machten die englischen Offiziere eine letzte Anstrengung, und brachten den Pascha dahin, daß er einen feierlichen Eid ablegte,

sich bis zum letzten Augenblick halten zu wollen. Dieser moralische Einfluß Cannon's, Butler's und Nasmyth's rettete Silistria. (So wenigstens stellen englische Blätter die Sache dar.) Omer Pascha umarmte den General vor allen Offizieren mit den Worten: „Sie und Ihre Division haben die Russen davongejagt; ich danke Ihnen, die Türkei dankt Ihnen." Auch in einem Briefe an Lord Stratford vom 9. August sprach sich Omer Pascha sehr begeistert über General Cannon aus. Seitdem hat Omer Pascha die britische Regierung ersucht, noch einige britische Offiziere unter dem Oberbefehl Cannon's nach der Türkei zu senden. Diesem Wunsch hat die Regierung willfahrt und zugleich beschlossen, Cannon und seine Freunde auf britischen Sold zu setzen.

Dem „Czas" wird unterm 20. Januar aus dem Königreich Polen Folgendes geschrieben: Obgleich die Russischen Heere fortwährend in unser Land einrücken, so geht dieser Zug doch sehr langsam, und die große Truppenbewegung im Königreich ist weiter nichts, als wie Hin- und Hermarschiren der schon lange hier stationirten Regimenter, was sich dem Auge, das mit der Lage der Dinge und mit den vorbereitenden Bewegungen zum Kriege nicht bekannt ist, als ein fortwährendes Erscheinen neuer Heeresabtheilungen darstellt. Jedoch sind in der Stärke und Dislokation der Russischen Armee im Königreich Polen zwei wichtige Veränderungen erfolgt. Das Zurückziehen der regulären Russischen Truppen von der österreichischen Gränze in der Gegend von Krakau dauert fort. Die Linien-Regimenter, welche dieser Gränze am nächsten stehen, befinden sich in Kielce und Czestochau; größere Heeresmassen sind erst hinter der Piliza und Warthe dislocirt, und die größten werden auf dem linken Ufer der Weichsel koncentrirt. Daraus ersieht man, daß der Russische Hauptstab für den Fall eines Kontinentalkrieges noch immer an dem Defensiv-System festhält und sich mit seinen Operationen auf das Terrain an der Weichsel, das nicht blos durch die Natur, sondern auch durch mehrere sehr bedeutende Festungen überaus geschützt ist, zu beschränken beabsichtigt. Die Russischen Militärs und auch die Bewohner des Königreichs sehen es voraus, daß alsdann die wichtigsten Kriegsereignisse an der Weichsel stattfinden werden.

Rundschau.

Berlin. Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 4. Januar c. ist der Behörde, welche nunmehr den Selbstbetrieb zum Guß von Geschütz-Röhren für Rechnung des Staats zu übernehmen hat, die Benennung „Direktion der Geschützgießerei" beigelegt worden.

— Unsere Abgeordneten haben bisher immer geglaubt, daß die gegenwärtige Session zum Osterfeste ihr Ende erreichen würde und daß sie alsdann in ihre Heimath zurückkehren könnten. Jetzt sind sie aber schon anderer Meinung, da es rein unmöglich ist, bis dahin alle die Gesetz-Entwürfe und Anträge, die theils schon vorliegen, theils von einzelnen Fraktionen noch vorbereitet werden, zu erledigen. Am längsten wird die neue Konkurs-Ordnung die Zweite Kammer beschäftigen, deren Referent der Abg. Wentzel ist.

— Der Etat der Ersten Kammer beträgt für diese Sitzung 38,070 Thlr., darunter sind 9000 Thlr. für Druckkosten, 1240 Thlr. für Buchbinderarbeiten und 5000 Thlr. zum Ankauf der stenographischen Berichte der Ersten und Zweiten Kammer begriffen.

— Das Institut der Schiedsmänner, welche in den Provinzen des östlichen Theils der Monarchie bereits besteht, soll nun auch in der Provinz Westphalen zur Anwendung kommen, nachdem die Stände mehrerer Kreise unter Befürwortung der Regierung und des Appellationsgerichts zu Münster die Einführung desselben erbeten haben. Von unserer Regierung ist nun eine Gesetzvorlage hierüber, welcher die Provinzialstände und der Oberpräsident von Westphalen beigestimmt haben, den Kammern gemacht.

— Die Regelung der liturgischen Angelegenheiten zum Zweck der Herstellung einer allgemein geltenden Liturgie in der evangelischen Kirche wird hier von den höchsten kirchlichen Behörden in sorgfame Erwägung gezogen.

— Der Ober-Präsident der Provinz Posen Herr v. Puttkammer hat mittelst Reskripts Beschränkungen des Verkehrs auf den Wochenmärkten, welche der herrschenden Theuerung wegen angeordnet waren, als unzweckmäßig und eher das Uebel fördernd als beseitigend bezeichnet und ihre Aufhebung angeordnet.

Neu-Stettin, 4. Febr. Das gestern geschlossene Schwurgericht hat drei Frauen, deren Ehemänner zur Zeit im Zuchthause sitzen, wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Die Megären hatten eine vierte Frau ertränkt, weil dieselbe über einen Diebstahl Geständnisse abgelegt.

Aus Warschau wird gemeldet, daß dort rastlos an der Citadelle gearbeitet werde; es ging das Gerücht, man beabsichtige den schönen, auf prachtvollen Gewölben erbauten neuen Fahrweg neben dem Königl. Schlosse, der nach der Weichsel terrassenartig hinunterführt, zu zerstören, weil er das auf dem anderen (rechten) Ufer gelegene Fort Sliwicki (eigentlich ein Brückenkopf für die Militairbrücke zwischen der Citadelle und dem rechten Weichsel-Ufer) beherrsche.

Petersburg, 8. Febr. Die Konvention in Betreff der neutralen Schifffahrt zwischen Rußland und Nordamerika vom 22. Juli 1854 enthält 4 Artikel. Der 1. Art. bestimmt, daß Waaren kriegführender Mächte auf neutralen Schiffen unkonfiszirbar seien, mit alleiniger Ausnahme von Kriegskontrebande, und will jeden Staat, der sich diesem Vertrage anschließt, nach denselben Prinzipien behandeln. Der 2. Art. sichert in respektiven Fällen die Verständigung auf Grund des Art. 1. Der 3. Art. sichert andern Mächten, welche Art. 1. durch formelle Konvention stipuliren, dieselben Vortheile. Der 4. Art. bestimmt die Art der Unterzeichnung und den spätesten Termin der Ratifikationsauswechselung.

London, 9. Febr. Die Rede, welche Sir Charles Napier auf dem Festschmause beim Lord-Mayor gehalten hat, ist begreiflicherweise der Gegenstand ziemlich allgemeinen Unwillens. Die „Morning-Post" verlangt geradezu, daß der Admiral wegen seiner Dienstags-Rede vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Uebrigens hat der Admiral durch seine unbesonnene Rede nicht nur die Presse und die Regierung in Harnisch gebracht, sondern auch die Offiziere der Ostseeflotte. Einer derselben, Capt. Elliot, vom Linien-Schraubenschiffe „James Watt" sieht sich veranlaßt, in den „Times" insbesondere gegen die Behauptung des Sir Charles Napier zu protestiren, daß die prachtvolle Ostseeflotte „schlecht bemannt und noch schlechter disciplinirt gewesen sei." Der Capitain protestirt dagegen im Namen der Offiziere und Mannschaft seines Schiffes; er versichert, daß die Mannschaft die schweren Prüfungen, welchen sie im vorigen Jahre ausgesetzt gewesen sei, ohne die mindeste Beeinträchtigung der Disciplin bestanden und nur den Wunsch gehegt habe, daß man ihr die Gelegenheit bieten möge, ihre Tüchtigkeit, Hingebung und Tapferkeit durch die That zu beweisen.

— Lord Palmerston's Neuwahl in Tiverton ist auf den 12. Februar angesetzt, und wird wohl ohne Opposition stattfinden. Derselbe hat an seine Wähler folgende Adresse geschickt:

„Meine Herren! Da die Königin in ihrer Huld geruht hat, mir das Amt des ersten Lords der Schatzkammer zu übertragen, ist mein Sitz im Unterhause erledigt, und ich ersuche Sie nun, mich ferner mit Ihrem Zutrauen zu beehren, das ich seit so vielen Jahren genossen habe. Ich erkenne vollkommen den hohen Grad von Verantwortlichkeit, welchen dieser mir von Ihrer Majestät huldreichst übertragene Posten in sich schließt; und ich meinerseits will mich aus allen Kräften bemühen, die großen, mir obliegenden Pflichten nach Gebühr zu erfüllen. Das Wohl und Gedeihen dieses großen Volkes zu fördern, muß jederzeit das sorgsame Bestreben aller Jener sein, deren Händen die Leitung der Staatsgeschäfte anvertraut ist; in diesem Augenblicke zumal ist diese Aufgabe mit Schwierigkeiten verknüpft, die ihrer angemessene Anstrengungen erheischen. Unser Land wurde gezwungen, sich in einen Krieg einzulassen, dessen Endzweck nach dem Urtheile der Nation groß und wichtig genug ist, um alle Anstrengungen und Opfer, welche dieser Krieg erfordern sollte, nothwendig erscheinen zu lassen. Wir haben es mit einem mächtigen Feinde zu thun, aber dafür kämpfen wir auch in Gemeinschaft mit einem mächtigen und treuen Alliirten. Ich hoffe zuversichtlich, daß der Geist und die Thatkraft des englischen Volkes über alle Schwierigkeiten triumphiren wird, und daß wir durch kräftige Anstrengungen den Zweck erreichen werden, der aller gerechten Kriege Endzweck ist — einen sicheren und ehrenvollen Frieden. Ich habe die Ehre ꝛc.

Palmerston."

— Sir C. Napier's Polterrede im Mansion House macht das peinlichste Aufsehen und dürfte mehr als parlamentarische Wechselreden veranlassen. Ein Urtheil über Sir J. Graham und Napier ist vor der Hand unmöglich; man kennt weder die Instructionen, die der Admiral erhielt, noch die Pläne, die er vorlegte.

— Das „Journal des Débats" glaubt, daß die Minister-Modifikation in England, obschon anscheinend nur wenig ändernd, gleichwohl nothwendigerweise bedeutende Umgestaltungen in der Politik der englischen Regierung zur Folge haben wird, und daß wahrscheinlich deshalb Herr Sidney Herbert und Herr Gladstone Anstand nahmen, ihre Portefeuilles zu behalten. Lord Aberdeen ist geopfert worden, weil man gegen ihn den Argwohn hatte, allzusehr dem Frieden ergeben zu sein, Lord Palmerston wird Premier-Minister, weil man annimmt, daß er den Krieg mit aller möglichen Energie betreiben wird — in diesen Worten

sieht das genannte Organ einen tiefen Kontrast ausgedrückt, der wahrscheinlich bald bezeichnende Resultate herbeiführen werde.

Madrid. In der Cortes-Sitzung vom 6. Februar, die eine sehr stürmische war, ist die Königliche Sanction mit 130 gegen 107 Stimmen angenommen worden. Auf Verlangeu des Ministeriums und unter heftigen Protesten der Opposition soll diese Sanction auch auf die gewöhnlichen durch die konstituirenden Cortes bereits gegebenen Gesetze ausgedehnt werden. Espartero sprach bei dieser Gelegenheit die Worte: „Setzt jede Regierung bei Seite, wenn Ihr das Ministerium nicht wollt verwalten lassen.“ Man erwartet auch für den obigen Antrag des Ministeriums einen Majoritätsbeschluß der Cortes.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 14. Februar. Charlotte Ackermann. Drama in 5 Aufzügen von Otto Müller. Der gleichnamige Roman desselben Autors, der mit entschiedenem Beifall von der Lesewelt aufgenommen wurde, ein Glück, das deutschen Original-Romanen nicht allzu häufig geschieht, hatte von vornherein ein günstiges Vorurtheil für das Drama erweckt. Der talentvolle Dichter hatte bei seinem erstgebornen Kinde „ein deutsches Dichterleben“ ungern es gesehen, daß eine fremde Hand, wenngleich die Mosenthals, es ins Leben resp. die Bühne (Bürger und Molly) hineinführte; er beeilte sich deshalb, seine neue dichterische Schöpfung selbst in ein dramatisches Werk umzuwandeln. Ein solches Unternehmen ist ein äußerst schwieriges zu nennen und dürfte nur Wenigen gelingen, da Roman und Drama die verschiedenartigsten Lebenselemente in sich fassen. Der bedeutende Erfolg, den dieses Drama einstimmig hier hervorrief, bestätigt die außergewöhnliche Begabung Otto Müllers, wenngleich wir nicht leugnen wollen, daß die fast durchweg vorzügliche Darstellung zu diesem Succeß sehr Vieles beigetragen hat. Der Inhalt des Stückes ist ein Familien-Misère, wie es vor hundert Jahren und wie es noch heute vorkommt, was die poetische Weihe aber dadurch erhält, daß es mit so geistig reichbegabten Wesen den Kampf aufnimmt, den wir bei der Darstellung bis zu seinem tragischen Ausgange mit tiefer Erschütterung verfolgen. Dadurch, daß die weltberühmten Persönlichkeiten Schröder, Eckhof, die Familie Ackermann, auch Dreyers Name ist nicht unbekannt in Hamburgs Theater-Annalen, in diesem Stück die handelnden Personen sind, war der Dichter zugleich genötbigt, ein Sittengemälde der damaligen Zeit zu liefern, was mit Naturwahrheit wiedergegeben ist und zu dem Effect des Stückes wesentlich beiträgt. Einen Fehler dürfen wir aber bei allen Schönheiten dieses Dramas nicht übersehen; es ist der ganze fünfte Akt, dem die dramatische Handlung gänzlich fehlt, der zu einer Art Apotheose Charlottens frühen Todes wird. Schon sind aber alle Gemüther in tiefe Trauer darüber versetzt; warum muß die Vorführung der Catastrophe, so schön sie auch die Dichtung hingestellt hat, jene noch vermehren helfen? Die ganz in Liebe aufgehende „Charlotte Ackermann“ wurde von Frau Heyne-Rehfeld mit inniger Empfindung wiedergegeben und erndtete die Benefiziantin für diese vortreffliche Leistung den größten Beifall. Frau Köhler war ganz die gestrenge chère mama der damaligen Zeit, die aber ein Mutterherz hat, das über Zeit, Sitte und Mode erhaben ist. Die berühmte und auf ihren makellosen Namen stolze Theater-Prinzipalin hat der Dichter wunderschön geschildert, welchen Charakter Frau Köhler mit ergreifender Wahrheit repräsentirt hatte. Der „Oberst von Hollbach“, dem ein Elender sein Theuerstes, das Kind seiner Schwester, seine geliebte Ulrike und seine Ehre geraubt hat, ist voll Wuth ergriffen wie eine Löwin über das geraubte Junge. Herr Lebrun hatte scharf die Linie abgemessen, die hier so leicht ein „Zuviel“ thun kann. Die Ausbrüche seiner Wuth gingen nicht hinaus über die sittliche, moralische Entrüstung eines unpartheiischen Richters, nur daß dieser Richter grau geworden ist auf dem Felde der Ehre, wo derbere Sprache und Manieren herrschen. Der große „Schröder“ fand in Herrn v. Strantz einen recht würdigen Repräsentanten, der sein sonores Organ in dieser Parthie zur vollen Geltung bringen konnte. Eine sehr schwierige Parthie ist die des „Eckhof“, denn Eckhof, der Meister des deutschen Schauspiels, wie ihn seine Zeitgenossen angeben, findet unter der heutigen Generation der Schauspieler wohl auch nur Wenige, die, der erwähnten Beschreibung gemäß, mit ihm verglichen werden können. Wie jeder andere Darsteller dieser Rolle es wird müssen, so konnte auch Herr Queisner über seinen künstlerischen Standpunkt nicht hinausgehen, aber von diesem aus lieferte Hr. Queisner eine ganz wackere Leistung. Mit wirklich täuschender Aehnlichkeit kopirte er den Obersten v. Hollbach, so daß mehrere Zuschauer erst später ihren Irrthum wahrnahmen. Herr Menzel als „Kriticus Dreyer“ war vorzüglich sowohl in der Maske als im Spiel. Der witzige und giftige Federbeld stand in einem lebhaften Bilde vor uns. Herr Tschorni repräsentirte den Major von Sylburg als einen schönen Mann, dem man schon Glauben schenken kann, daß er manches Mädchenherz erobert hat, dem man die Schändlichkeit seines eignen Herzens aber nicht ansieht. Und das soll auch dieser Sylburg. Vor 80 Jahren zu jener Zeit, wo dieses Drama spielt, würde der ungebildete Theil des Publikums (d. h. nicht des Hamburger, die schon längere Zeit eine ausgezeichnete Schaubühne hatten) darauf gedrungen haben, daß dieser „Sylburg“ noch exemplarischer vor seinen Augen bestraft würde oder die Volksrache hätte nach beendigter Vorstellung selbst dieses Geschäft übernommen, das für den Darsteller etwas unangenehm hätte werden können. Die Aufführung dieses Dramas war, wie wir schon am Anfang sagten, in allen Theilen vorzüglich zu nennen; nach dem Ende des vierten Akts wurden sämmtliche Darsteller stürmisch gerufen, so wie am Schluß noch einmal die Benefiziantin mit „Allen“. Es bedarf keiner sonderlichen Prophetengabe, hinzuzufügen, daß dieses Drama, welches allgemeinen Enthusiasmus hervorrief, noch viele Male das Theater in allen Räumen füllen werde. **Justus.**

Lokales.

Danzig, 16. Febr. Vor dem hiesigen Kriminalgericht wurde gestern folgende interessante Sache verhandelt: Am 10. Juli v. J. nämlich wurde der hier lebende Rentier Radewaldt in der Leutholtzschen Weinstube, wohin er täglich sich des Morgens zum Frühstück begab, plötzlich vom Schlage getroffen und starb auf der Stelle. Der Verstorbene hatte seine Wohnung bei dem ehemaligen Brenn- und Brauerei-Inspektor Cynthius, folglich ließ dieser, als ihm der Todesfall gemeldet, die Leiche aus der Weinstube abholen und auf Radewaldts Zimmer bringen. Da Letzterer am Orte keine Verwandte hatte, so zeigte sein Wirth dem hiesigen Königl. Stadtgericht den Todesfall an und bat um Aufnahme und Siegelung des Nachlasses; diese erfolgte jedoch erst am 12. Juli Nachmittags, es blieb also Cynthius volle 48 Stunden im Besitz des Schlüssels zur Stube, worin die Leiche lag, und auch in vollständiger Disposition des ganzen Nachlasses. Nach Beerdigung der Leiche wurde die Aufnahme des Inventars im Beisein des nächsten Erben, des Predigers Radewaldt durch den Rechtsanwalt Breitenbach bewirkt. Zufällig hatte dieser Herr vor einigen Jahren, als der Bruder des jetzt Verstorbenen entschlafen war, die Erbschaftsregulirung geführt, und wußte, daß mehrere Staatspapiere dadurch in die Hände des Jüngstverblichenen übergegangen waren. Da er ein genaues Verzeichniß dieser Apoints bei den Acten besaß und dieses nun zum Vergleich der in einer unverschlossenen alten Komode vorgefundenen bedeutenden Summe von Staatspapieren benutzte, fand derselbe solche mit seinem Verzeichnisse in soweit übereinstimmend, außer daß der Westpreußische Pfandbrief Ciste No. 8. über 1000 Thlr. fehlte und auch nur von einem andern Pfandbrief die Coupons vollständig sich vorfanden, die übrigen aber ebenfalls fehlten; später wurden indeß die fehlenden Coupons in einem alten Couvert hinter der Komode in einem Winkel der Stube vorgefunden. — Hr. R.-A. Breitenbach schöpfte nun zwar gleich Verdacht gegen Cynthius, konnte aber seine Vermuthung nicht geltend machen, sondern mußte sich nur damit begnügen, von dem abhanden gekommenen Pfandbriefe der landschaftlichen Behörde Mittheilung zu machen, bei Präsentation der Coupons den Inhaber anzuhalten und um öffentlichen Aufruf des Pfandbriefs zu bitten. — Nach einigen Wochen ging auch schon die Nachricht von dem General-Landschafts-Direktorium in Marienwerder ein, daß der quäst. Pfandbrief in Berlin an den Banquier W. Schultze von einem gewissen Alexander Breitenfeldt, welcher ebenfalls dort wohnen solle, verkauft worden sei. Gleizeitig erhielt das hiesige Polizei-Präsidium ein genaues Signalement derjenigen Person, welche den Pfandbrief dort verkauft hatte und die Versicherung des Bruders des Banquier Schultze, der bei diesem als Buchhalter fungirt und den Pfandbrief gekauft und das Geld gezahlt hatte, daß er die betreffende Person genau wiedererkennen würde, wenn man sie ihm vorstellte. Da nun das Signalement auf den Cynthius paßte, so wurde auf Antrag des R.-A. Breitenbach von der Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen denselben verfügt, in deren Verlauf sich außer andern schwer gravirenden Thatsachen herausstellte, daß Cynthius wirklich kurz nach jenem Vorfalle in Berlin gewesen. — Zu dem gestrigen

Audienz-Termine war der vorgeladene Zeuge, Buchhalter J. Schultze aus Berlin persönlich erschienen. Derselbe rekognoscirt mit vollständiger Gewißheit den auf der Anklagebank sitzenden Cynthius als die Person, welche im November v. J. den obigen Pfandbrief an ihn verkauft habe; bekundet auch, daß derselbe eine Uhr, die der Zeuge näher bezeichnet, bei sich gehabt und mehrere Ringe auf den Fingern getragen habe. Da nun wirklich eine solche Uhr und mehrere Ringe bei Cynthius mit Beschlag belegt waren, die Hrn. Schultze vorgezeigt wurden, so erkennt er auch diese Gegenstände bestimmt für diejenigen an, welche er damals bei dem Manne gesehen hatte. — Cynthius, über diese Umstände befragt, leugnet den Hrn. Schultze zu kennen, geräth aber bei allen seinen Aussagen, die er mit einer gewissen theatralischen Affektation vorträgt, namentlich wegen seiner Reise nach Berlin und seiner Geldmittel in große Widersprüche. Er will eine Summe von 600 Thlr. baares Geld besessen haben, welche seiner Frau gehören sollen, kann aber nicht nachweisen, wodurch dieselbe in den Besitz des Geldes gekommen, auch ist es bei der Haussuchung nicht vorgefunden worden. — Die Unterschrift auf der Quittung bei dem Verkauf des Pfandbriefes wird unleugbar mit der Handschrift des Cynthius übereinstimmend gefunden; ferner ist erwiesen, daß ein Mann unter dem Namen Breitenfeldt, der nach Angabe des Verkäufers des Pfandbriefes, in Berlin in der Alexanderstraße wohnen wollte, dort gar nicht existirte; es blieb mithin nach allen diesen Indicien dem Vertheidiger des Angeklagten, R.-A. Boeltz, wenig für seinen Clienten zu wirken übrig; der hohe Gerichtshof erkennt deshalb den Cynthius des Diebstahls eines Pfandbriefs von 1000 Thlr. aus dem ihm anvertrauten Nachlasse des Rentier Radewaldt für schuldig und setzt eine 18monatliche Gefängnißstrafe fest, Stellung unter Polizei-Aufsicht, Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Tragung der Gerichtskosten. Letztere werden gewiß nicht unbedeutend sein, da allein der Zeuge Schultze aus Berlin für die Her- und Zurückreise ca. 50 Thlr. zu liquidiren hat.

— Bis zum Schlusse unseres Blattes (5 Uhr Abends) sind weder die Züge von Berlin noch von Königsberg, die seit vorgestern Abend fehlen, eingetroffen. Das Schneetreiben hat zwar aufgehört, doch lassen sich die ungeheuern Schneemassen von den Schienen so schnell nicht beseitigen. Man hat heute versucht, von Dirschau eine Estafette nach Pelplin zu senden, um die Briefe ꝛc. von dem dort verschneiten Zuge abzuholen, doch hat der Postillon durch die Schneehügel nicht durchdringen können. Die in dieser Nacht nach Pommern abgegangene Schnellpost ist wiederum bis heute früh in Strieß vor dem Behrendtschen Grundstücke im tiefen Schnee stecken geblieben; vom großen Postwagen war nichts weiter als die brennende Laterne sichtbar. — So eben (5½ Uhr Abends) trifft eine Estafette aus Dirschau mit den Briefen ꝛc. von dem Königsberger Personenzuge hier ein. — Um 7 Uhr Abends gehen von hier sämmtliche seit vorgestern aufgegebene Briefe nach Berlin und Königsberg per Estafette nach Dirschau, da die Bahnstrecke bei Hohenstein noch durchaus nicht zu passiren ist.

— [Theatralisches.] Während unser Opernpersonal fleißig an der in nächster Woche zur Aufführung kommenden großen Oper „Die Kreuzfahrer, oder: Der Alte vom Berge" vorarbeitet, rüstet sich unser Schauspiel zu Kalisch's neuster Posse „Die Bummler von Berlin", welche solch beispiellose Sensation in Berlin und bereits in sehr vielen andern Orten machte. Wir werden mit diesem Werke, wie wir hören, den nächsten Fastnachts-Dienstag verherrlicht sehn, und können wohl versichert sein, daß diese Bummler auch in unsrer soliden Stadt sich viele Tausende von innigen Freunden und Anbetern erringen werden. r.

— Die jungen Leute, welche sich zum Justizsubalterndienst ausbilden wollen, müssen nach einer neueren Bestimmung des Justizministers jetzt vier Jahre supernumeriren, bevor sie zur Actuariats-Prüfung zugelassen werden. Früher konnten sie in 3 Jahren die verschiedenen Stadien durchmachen. Offenbar ist der große Andrang zur Justiz die Ursache dieser Maaßregel. Und doch ist das Avancement bei der Justiz gerade sehr langsam und die Gehälter geringer wie bei Verwaltungsbehörden.

Schiffs-Nachrichten.

Danzig, 16. Febr. [Seeschiffahrt.] Im Monat Januar liefen in unsern Hafen 15 Schiffe ein, davon waren aus preußischen Häfen 6, englischen 5, dänischen 3 und hanseatischen 1. — Beladen waren mit Ballast 3, Ballast und Baumwolle 2, Holz 2, Steinkohlen u. Eisen — Steinkohlen, Eisen, Anker und Ketten — Eisen u. Coaks — Salz u. Stückgut — Talg und Leinsaat — Talg, Juchten u. Bettfedern — Lumpen — Thierknochen — je 1 Schiff. — Abgesegelt sind ebenfalls 15 Schiffe, davon nach englischen Häfen 12, preußischen, belgischen und holländischen je 1 Schiff. — Geladen hatten: Holz u. Doppelbier 2, Weizen 2, Weizen und Erbsen 2, Holz — Holz u. Fleisch — Roggen — Erbsen — Talg u. Fleisch — Talg, Juchten u. Bettfedern — Leinsaat — Lumpen — Thierknochen — je 1 Schiff.

Angekommene Fremde.

Am 16. Februar.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn. Gutsbesitzer Weiß a. Wilhelminenthal und Hasse a. Damsdorff. Hr. Landschaftsrath von Weickmann a. Kokoschken. Hr. Rentier Schneider a. Bütow. Die Hrn. Kaufleute Kräfft a. Stolp, Panten a. Königsberg und Müller a. Halle.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute von Meyer a. Stettin und Braun a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Feege a. Lindenbruch u. Albrecht a. Lauenburg.

Im Deutschen Hause:

Hr. Steuererheber Bilawa a. Neustadt.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Brauneck a. Sulitz, Fredrichs a. Strebelinke, Gehrwien und Hr. Partikulier Drez a. Halle.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.